

Erkennlich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 fl. 50 kr.
Monatlich 85 kr.
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 fl. — fr.
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 fl. 50 kr.
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 fl. 50 kr.
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unkonfirmierte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzerate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dekos, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Anzerationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 B., resp. der Stempel-
gebühr 30 kr.

Billig-Abonnements-Verkaus: In Medias bei J. Hadrih's Erben, Buchhandlung; in Jas-Kegen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Stess bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienersberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnatz bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 263. Hermannstadt, Samstag den 9. November 1889. 105. Jahrgang.

Der Fürstencongress in Frankfurt.

Berlin, 6. November.
Der dritte Band von Herzog Ernst's Denkwürdigkeiten „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit“ befindet sich unter der Presse; und die Aufmerksamkeit des deutschen Publicums auf die Fortsetzung seines Memoirenwerkes schon vor dem Erscheinen zu lenken, läßt der Verfasser einige Abschnitte daraus in einigen unserer angesehensten Monatschriften, „Deutsche Rundschau“, „Deutsche Revue“, „Nord und Süd“, veröffentlichen. Das für die „Deutsche Rundschau“ ausgewählte Stück behandelt den Fürstencongress in Frankfurt vor Jahre 1863. Herzog Ernst erklärt: „Es gibt kaum ein anderes Ereignis der neueren deutschen Geschichte, über das irrthümliche Urtheile bestehen und wahrscheinlich immer bestehen würden, wenn ich nicht als einer der Wenigen, welche die Sache bis in die kleinste Details kennen zu lernen vermochten, gleich damals einschloß hätte, doch sorgfältige Aufzeichnungen aller Einzelheiten für die objective Kenntniß der Nachwelt zu sorgen. Es liegt heute keinerlei Grund gegen die volle Benützung dieser Materialien in Verbindung mit meinen Erinnerungen vor.“
Der Congress war vom Kaiser von Oesterreich zum 16. August nach Frankfurt einberufen worden, um eine zeitgemäße Neugestaltung der nach übereinstimmender Meinung aller Theilnehmenden unhaltbar gewordenen Bundesverfassung durch persönliche Uebereinkunft der deutschen Fürsten herbeizuführen; er währte bis zum 1. September und berief sich in zehn Plenarsitzungen, denen sich noch verschiedene Comitésberatungen und Ministerbesprechungen angeschlossen, den von Oesterreich ausgearbeiteten und vorgelegten Entwurf einer Reformacte des Deutschen Bundes. Der ganze Congress aber trug von vornherein den Stempel der Zwecklosigkeit und Unfruchtbarkeit an der Stirn, da der König von Preußen die Theilnahme an seinen Verhandlungen abgelehnt hatte; er beharrte auch einer von der gesammten Fürsterversammlung an ihn gerichteten und vom Könige von Sachsen überreichten neuen Einladung gegenüber auf seiner Weigerung. Daß er mit seinem Verhalten durchaus das Nützlichste gethan hat und nur unvermeidlichen Consequenzen aus dem Wege gegangen ist, zeigen uns die Vorgänge in der authentischen Darstellung Herzog Ernst's deutlich genug. Denn es kann kein Zweifel sein, daß Oesterreich keineswegs genügt war, den Ansprüchen Preußens zu willfahren.
Herzog Ernst hatte freilich den Eindruck, als ob nach dieser Richtung ein gewisser Widerspruch zwischen dem Kaiser Franz Joseph selbst und dem österreichischen Cabinet und dessen Vertreter in Frankfurt, dem Grafen Rechberg, bestanden habe; jener wäre einer Verständigung mit Preußen weit günstiger gewesen, als seine Räte; er betont den Optimismus des Kaisers, mit dem er ein erfreuliches Ergebnis der Verhandlungen erhoffte, und das große Gefühl, das er in der Leistung derselben bewies. Wir erfahren aus des Herzogs Darlegungen, wie die unter den deutschen Fürsten herrschende Uneinigkeit, von denen die einen zu Oesterreich, die anderen zu Preußen halten, sich bereits am ersten Tage geltend macht und immer mehr anwächst. Als der energische Wortführer der österreichischen Gruppe tritt der König Johann von Sachsen heraus, neben ihm stehen die Könige von Hannover und Baiern und der Kronprinz von Württemberg.
Der Führer der beträchtlich in der Minorität befindlichen Opposition ist der Großherzog von Baden, der stets mit voller Entschiedenheit persönlich oder durch den Minister Roggenbach für seine Auffassung eintritt. Zu ihm hält besonders der Großherzog von Sachsen-Weimar, daneben die Großherzoge von Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin und der Fürst von Waldeck. Auch Herzog Ernst sieht zur preussischen Partei; er nimmt jedoch eine vermittelnde Stellung ein. Er ist von dem dringenden Wunsche beherzigt, überhaupt etwas zu Stande zu bringen, und läßt sich dadurch zu einer mitunter nicht ganz verständlichen Nachgiebigkeit

in seinen Forderungen bestimmen. Er greift mehrfach durch Verbesserungs- vorschläge activ in die Verhandlungen ein. Besonders Gewicht scheint er darauf zu legen, daß er den Antrag einbrachte und motivirte, die Versammlung der Bundesabgeordneten theils durch Delegation aus den Vertretungskörpern, theils durch Wahl aus dem Volke hervorgehen zu lassen; er will damit ein Compromiß anbahnen zwischen dem österreichischen Entwurf, der nur eine Delegirtenversammlung vorschloß, und den bekannten Principien des preussischen Ministeriums, das mit dem Gedanken umging, die Volksvertretung ausschließlich auf das Princip directer Wahlen zu gründen. Doch findet er keinen Anklang, selbst nicht beim Großherzog von Baden; „so war ich genöthigt“, berichtet er, „einen wohlgeordneten Rückzug anzutreten, indem ich erklärte, daß ich zwar meine Absicht nicht zurücknehme, aber durch die Ablehnung meines Antrages nicht befinde sein werde, für den übrigen Theil des Artikels zu stimmen.“
Am schärfsten läßt die Beratung des Artikels 5 des Entwurfs, Article 1, die Gegensätze aufeinanderprallen. Es handelt sich darin um den Vorschlag im Bundesdirectorium: Oesterreich verlangt ihn dauernd für sich und gewährt Preußen nur die Stellvertretung. Baden allein fordert die Streichung des Artikels. Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Oldenburg, der Prinz der Niederlande, der Fürst von Waldeck und Hamburg stimmen für Offenhaltung des in Rede stehenden Artikels. Herzog Ernst dagegen, nachdem er vergeblich sich bemüht hat, den Vorbehalt, daß der Beschluß künftigen Verhandlungen nicht präjudicire, in den Artikel einzufügen, stimmt für den Artikel, allerdings mit einer seinem Vorschlage entsprechenden Erklärung, die er zu Protocoll gibt. Er gebt auch zu den 24 Theilnehmern des Congresses, welche bei der Schlußabstimmung ein bejahendes Votum abgaben, während Baden, Weimar, Mecklenburg-Schwerin, Niederlande und Waldeck ihre Zustimmung verweigern. Am Schluß theilt er ein Schreiben mit, das er nach Aufhebung des Congresses an den Kaiser Franz Joseph gerichtet hat; er beleuchtet und rechtfertigt darin sein Verhalten und hebt hervor, daß von dem Beitritt Preußens die Erledigung der Aufgaben des Congresses abhängen werde.
Weßhalb aber hat er sich unter solchen Umständen nicht dem Großherzog von Baden und Genossen angeschlossen, zumal da ihn schon ein vorhergegangenes Ereigniß zu der Ueberzeugung gebracht hat, „daß nun Alles vorüber sei?“ Dies Ereigniß verdient noch eine ausdrückliche Erwähnung; es besteht in einem hübschen diplomatischen Kunststückchen. Jener bedenkliche erste Absatz des 5. Artikels war bei der ersten Beratung zurückgestellt worden; da läßt das österreichische Cabinet am 20. August, bevor eine Entscheidung erfolgt ist: eine Zusammenstellung der von der Konferenz der souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands theils mit Stimmeneinheit, theils mit überwiegender Stimmenmehrheit genehmigten Bestimmungen des Entwurfs einer Reformacte vertheilen, in welcher Art. 5, Absatz 1, ohne Weiteres mit aufgeführt ist. Diese verjüngte Ueberrumpelung war den Herren doch ein wenig zu stark; sie ruft unter ihnen eine solche Aufregung hervor, daß Graf Rechberg sich veranlaßt sieht, eine berichtigende Note nachzuschicken, die er, um zu verhindern, daß es auf Reclamationen geschehen ist, um einen Tag vorabtrifft.
Gegenüber den vielbesprochenen Aeußerungen Freytag's dürfte eine Stelle des Auftrages des Herzogs noch besonderes Interesse erregen. Der Herzog theilt mit, daß er bei einem inzwischen in Coburg abgehalteten Besuche die Königin von England, den Kronprinzen und die Kronprinzessin angetroffen, und sähet dann wörtlich folgendemassen fort: „Ich bemerkte, daß die Königin von England über die isolirte Lage Preußens sehr besorgt zu sein schien, und es bebürfte der Klaren, ruhigen und sachgemäßen Auffassung des Kronprinzen, um die Bedenken zu verschärfen, die sowohl die Königin, wie die Kronprinzessin für die Zukunft in etwas pessimistischer Weise hegten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. November.
Man meldet der „Pol. Corr.“ aus Budapest: Die Staatskassen nahmen in den drei ersten Quartalen 1889 weissen gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 1.75 Millionen auf. Die directen Steuern haben um 1.85 Millionen abgenommen, dagegen sind die Consumsteuern um fast 2.5 Millionen, die Tabaksteuern um 0.4 Millionen, die Rechtsgebühren und Stempel um mehr als 1 Million gestiegen. — Die Emission der Regalienanleihe wird wahrscheinlich noch im Jahre 1889 erfolgen, jedoch nicht mehr als circa 40 Millionen betragen, da von dem Gesamtbetrage der Regalienablösung per 219 Millionen nur 76 Millionen auf Private entfallen und auch von diesem Betrage nur 40 Millionen ohne vorübergehenden Rechtsfreit liquidirt werden können.
Das „Fremdenblatt“ bespricht die Währungsfrage und erklärt, der Termin für die Eröffnung der im Zoll- und Handelsbündnisse vom Jahre 1887 festgestellten Enquete zum Zwecke der Beratung der vorbereitenden Maßregel behufs Herstellung der Baargeldzahlungen könne nunmehr als nahegerückt gelten. Der österreichischen Regierung könne diesbezüglich kein Verjáumnis zur Last gelegt werden. Derselbe habe sich vor sehr langer Zeit an die ungarische Regierung wegen Eröffnung einer Enquete gewendet und deren Zustandekommen wiederholt urgirt. Die letzten Erklärungen des Finanzministers Weterke berechtigten zu der Hoffnung, daß auch die ungarische Regierung die vorbereitenden Schritte zur Ausführung verheßen und in Beratungen eingehen werde. Die österreichische Regierung werde ihrerseits, wenn Ungarn dem diesseitigen Appell entspricht, dies nur mit Befriedigung und Bereitwilligkeit aufnehmen, da die Regelung des Staatshaushaltes und die Blutverteilung mit einander eng verknüpft sind.
In jüngster Zeit finden sich in den Tagesblättern Mittheilungen über Verhandlungen, welche die deutsche Regierung bezüglich Ueberlassung des im I. und II. Heere verjüngten rauchlosen Pulvers eingeleitet haben soll. Auf Grund eingeholter Erkundigungen ist die „Pol. Corr.“ in der Lage mitzutheilen, daß an maßgebender Stelle über ähnliche Verhandlungen nichts bekannt ist. Damit werden auch die übrigen, mit dieser Nachricht in Zusammenhang gebrachten Bemerkungen hinsichtlich der chemischen Beschaffenheit und Lagerbeständigkeit des deutschen Pulvers hinfällig.
Die Debatte über das Socialistengesetz wird sich voraussichtlich interessant gestalten, da die Nationalliberalen vorläufig abgeneigt sind, das Gesetz als dauernde Einrichtung zu bewilligen; sie wollen nur die Bewilligung auf Zeit.
Das „Journal des Debats“ schreibt in einem Artikel über die Thronrede des Prinzen Ferdinand: Die Hofschacht des Prinzen Ferdinand sei danach angethan, Vertrauen einzufößen; sie wird auf die Unterzeichnung des bulgarischen Anleiheens nur ermutigend wirken können. Es muß unparteiisch anerkannt werden, daß das vom Prinzen Ferdinand im Jahre 1887 verjüngte Unternehmen bis jetzt einen Erfolg gehabt hat, den Europa nicht erwartete. Niemand glaubte, daß Bulgarien durch zwei Jahre ohne irgend eine Revolution bleiben könnte. Trotz dieses unvorhergesehenen Resultats und trotz dem in der Hofschacht sich ausbreitenden Optimismus ist es wahrscheinlich, daß Prinz Ferdinand viele Illusionen über die Dauerhaftigkeit seiner Gewalt nährt. Er hat sich zwei Jahre lang erhalten, was gewiß etwas ist, aber die Lage bleibt deshalb nicht minder precär. Im Innern hängt Alles von dem guten Einvernehmen mit Stambulow ab, welcher der wahre Herr des Landes ist und unter der fast republikanischen Verfassung die Functionen eines Dictators ausübt. Nach außen hin ist die Rangmuth Rußlands und der Sparte ausschlaggebend. Der Sultan und der Czar bestreben sich bisher der Weisheit, Erörterer die widerholte Verlegung der Armen und Elenden anzunehmen. Ich bereue nicht, daß ich die letzten Stunden eines Unglücklichen zu erleichtern suchte, ebensovienig, daß ich mich seines verlassenem Kindes annahm. Am wenigsten aber ist es mir leid, daß ich einem Kreise fernbleibe, in welchem man Herzlosigkeit und Unankbarkeit als das Richtige bezeichnet, und meint, mit einer Hand voll Geld alle Thränen zu trocknen.“
Erregt ging der Graf im Zimmer auf und nieder, während die Gräfin sich anschickte, es zu verlassen. Aber schon bereute er, daß er sich der alten Dame gegenüber vom Born hatte hinreisen lassen.
„Verzeihe, Großmama“, bat er, ihre Hand lassend, „es ist dies ein Thema, in welchem wir nie übereinstimmen, laß es uns nicht mehr betreffen. Nicht wahr, du ärgst mir nicht mehr?“
Die Gräfin ließ sich zu längerem Bleiben bewegen, leicht bereit, einzulenkten, da sie eigentlich stolz auf ihren Enkel war.
„Was hast du für einen Plan mit dem Rinde?“ frug sie, „ich kann dir nur raten, laß es nicht über seine Verhältnisse erziehen, ich fände es am besten, wenn du es in eine recht einfache Familie thätest, in welcher man es nicht verwöhnte.“
„Verzeihe, Großmama, daß ich dir abermals widersprechen muß, ich habe bereits bestimmt, daß das Rind vorläufig hier bleibt, stimme aber mit dir vollständig darin überein, daß es so erzojen wird, um einst in der Welt sein Fortkommen selbstständig zu finden. Zunächst ist ein Versuch nöthig, wieweit es bildungsfähig ist, dann erst läßt sich bestimmen, ob es für eine höhere Lebensstellung oder für niedere Dienste erzojen wird. Bei aller Verwilderung zeigte das arme Mädchen eine so leidenschaftliche Liebe für den Vater, welcher ihm nichts als Elend zu bieten vermochte, daß man doch hoffen darf, in ihm schlummere ein guter Kern.“
„Nun wohl, so behalte das Mädchen hier, setze ihm Thorheiten in den Kopf, ich gratulire dir zu dieser Acquisition, dann laß es Gesellschaftin bei deiner Gemahlin werden.“
„Meiner Gemahlin? Ich bin zweiundzwanzig Jahre alt und denke noch nicht daran, mich zu vermählen.“

Feuilleton.

Schiffalwege.
Novelle von Th. Hempel.
(3. Fortsetzung.)

II.
Nach Sturm und Schneegestöber brach ein heiterer Wintertag an, die Sonne beleuchtete hell die Schneefläche, welche weiß und glänzend die Erde bedeckte. Die Bäume, welche gestern noch ihre hohen Wipfel unter des Sturmes Gewalt tief beugen, standen heute aufrecht im Schmelz der weißen Floden, welche die blätterlosen Zweige verzieren. Heitere Ruhe, tiefer Friede herrschte da, wo gestern ein Menschenleben den letzten Kampf gekämpft, einem armen Rind das Einzige genommen ward, mit welchem es ein Band der Liebe verknüpfte.
So sehr man sich auch im Dorfe freute, der Sorge für die böse Rose Matthias entbunden zu sein und durch ihre schlammigen Streiche nicht mehr beunruhigt zu werden, so verachte es doch Jedermann dem jungen Grafen, daß er das verwaistete Mädchen zu sich ins Schloß genommen.
Der Graf ließ sich durch den schönen Wintertag heute nicht zu einem Jagdausflug verlocken, er war noch ermüdet und zog es vor, ruhig daheim zu bleiben. Seine Pflegerochter hatte er noch nicht wieder gesehen; unter Martha's Obhut schloß sie noch in tiefer Ermattung.
Ein lautes Klingeln ließ sich im Hof hören, und denselben Augenblick meldete ein Diener die Ankunft der Frau Gräfin von Soltan. Der Graf bewilligte sich, seiner Großmutter entgegenzugehen, welche, von ihrer Gesellschaftin gefolgt, soeben die Schwelle des Schloßes überschritt. Sehr herzlich begrüßte sie den Enkel, auf dessen Arm gebüht sie die Stufen emporstieg. Oben angelangt, betrat sie mit ihm ein Zimmer, während die Gesellschaftin sich zu Frau Walther begab.

„Du beschämst mich durch dein Kommen, liebe Großmama, ich muß mich vor allen Dingen entschuldigen, daß ich gestern nicht bei dir erschien,“ sagte der Graf.
„Deine Ablehnung war so kurz gefaßt, Arwed,“ entgegnete seine Großmutter, „daß ich den eigentlichen Grund deines Ausbleibens zu erfahren wünschte.“
Mit tiefer Erregung schilderte der Graf den Vorgang im Walde und die furchtbaren Eindrücke, welche es ihm unendlich erscheinen ließen, kurz darauf eine heitere Gesellschaft zu besuchen.
„Der Tod eines Polizeibehrs und Raabunden also ließ dich vergessen, was du mir schuldig bist,“ entgegnete die alte Dame, stolz den Kopf zurückwerfend. „Dies sind nun die Folgen deiner Erziehung durch diese bürgerliche Frau. Dein Vater gab ihr über sein Grab hinaus noch Rechte, welche mir gehört hätten, dies war ein trauriger Irrthum von ihm. Daher kommt es, daß du Reuten, welche weit unter dir stehen, Gleichberechtigung gewährst. Dies ist für einen Grafen Soltan, verzeihe mir den Ausdruck, unpöblich. Gib dieser Frau Walther den ihr ausbedungenen Lohn, aber dulde nicht länger, daß sie deine Rathgeberin ist und die Herrin dieses Schloßes spielt. Ist ihr Einfluß vorüber, so wirst du dich nicht mehr an das Sterbebett eines Bettlers stellen und dein Kind in dein Heim führen. Du hast nicht nöthig, deine Mittel zu sparen, aber unterlasse es in Zukunft, in eigener Person einzutreten, wo du mit Geld wirken kannst, und darüber die Pflichten zu vernachlässigen, welche du mir und unsern Freunden schuldig bist.“
Nur mit Mühe hatte sich der Graf bis jetzt beherrscht, er vermochte nicht länger zu schweigen. Das Haupt ebenso stolz erhoben, als die Gräfin, stand er dieser gegenüber. Sein Gesicht glühte vor Zorn, als er antwortete: „Ich glaube nicht, daß du nöthig hast, Großmama, mich an meine Pflichten zu mahnen, eine der heiligsten ist es für mich, dieser Frau meine Dankbarkeit zu beweisen, welche mir stets eine treue Mutter gewesen, mir alle Opfer brachte und noch bringt. Ich bin mir meiner Stellung wohl bewußt, ich schäme und achte die Vorrechte der hohen Geburt, aber ich weiß auch, daß sie mir doppelt die Verpflichtung auferlegt, mich

der Armen und Elenden anzunehmen. Ich bereue nicht, daß ich die letzten Stunden eines Unglücklichen zu erleichtern suchte, ebensovienig, daß ich mich seines verlassenem Kindes annahm. Am wenigsten aber ist es mir leid, daß ich einem Kreise fernbleibe, in welchem man Herzlosigkeit und Unankbarkeit als das Richtige bezeichnet, und meint, mit einer Hand voll Geld alle Thränen zu trocknen.“
Erregt ging der Graf im Zimmer auf und nieder, während die Gräfin sich anschickte, es zu verlassen. Aber schon bereute er, daß er sich der alten Dame gegenüber vom Born hatte hinreisen lassen.
„Verzeihe, Großmama“, bat er, ihre Hand lassend, „es ist dies ein Thema, in welchem wir nie übereinstimmen, laß es uns nicht mehr betreffen. Nicht wahr, du ärgst mir nicht mehr?“
Die Gräfin ließ sich zu längerem Bleiben bewegen, leicht bereit, einzulenkten, da sie eigentlich stolz auf ihren Enkel war.
„Was hast du für einen Plan mit dem Rinde?“ frug sie, „ich kann dir nur raten, laß es nicht über seine Verhältnisse erziehen, ich fände es am besten, wenn du es in eine recht einfache Familie thätest, in welcher man es nicht verwöhnte.“
„Verzeihe, Großmama, daß ich dir abermals widersprechen muß, ich habe bereits bestimmt, daß das Rind vorläufig hier bleibt, stimme aber mit dir vollständig darin überein, daß es so erzojen wird, um einst in der Welt sein Fortkommen selbstständig zu finden. Zunächst ist ein Versuch nöthig, wieweit es bildungsfähig ist, dann erst läßt sich bestimmen, ob es für eine höhere Lebensstellung oder für niedere Dienste erzojen wird. Bei aller Verwilderung zeigte das arme Mädchen eine so leidenschaftliche Liebe für den Vater, welcher ihm nichts als Elend zu bieten vermochte, daß man doch hoffen darf, in ihm schlummere ein guter Kern.“
„Nun wohl, so behalte das Mädchen hier, setze ihm Thorheiten in den Kopf, ich gratulire dir zu dieser Acquisition, dann laß es Gesellschaftin bei deiner Gemahlin werden.“
„Meiner Gemahlin? Ich bin zweiundzwanzig Jahre alt und denke noch nicht daran, mich zu vermählen.“

0.315. —
3.837. —
7.442.50
17.905. —
11.142.50
Abtheilung
zahlreichen
und

seiner Rechte als Suzerän Bulgariens und Souverän Rumeliens zu ertragen, letzterer die Außerachtlassung der Bulgarien geleisteten Dienste und einiger wesentlichen Bestimmungen des Berliner Vertrages zu übersehen. Es ist für den Frieden Europas zu wünschen, daß diese Geduld fortbauere. Das Blatt gibt schließlich der Meinung Ausdruck, daß auch die Zukunft Bulgariens und des Prinzen Ferdinand bei den Unterredungen zwischen Bismarck und Kalnoky zur Sprache gekommen sei.

„Giornale Italiano“ behandelt die Nachricht des Pariser „Matin“, daß Italien, um den Folgen der möglichen Erlangung der Regierungsgewalt seitens Boulanger's zu begegnen, zur Zeit der französischen Wahlen 80.000 Mann, in den Alpengebirgen unter die Waffen gerufen hätte, welche, nachdem die Gefahr vorübergegangen war, wieder in die Heimat entlassen worden sind, als Zeitungsentee. Das Blatt sagt, es wurden damals nur 30.000 Mann und zwar in Gemäßheit des Kriegsministerial-Decrets vom 24. März zu den Übungen einberufen, als zu einer Zeit, da man die Gefahr einer Invasion Italiens, von welcher „Matin“ behauptet, daß man sie in Italien befürchtet habe, gewiß nicht vorausgesehen habe.

Von gutunterrichteter Seite wird die Nachricht, daß der Papst eine Sammlung von auf die Occupation Roms bezüglichen Actenstücken beabsichtigt, als gelegentliche Veröffentlichung ansetzen ließ, entschieden in Abrede gestellt. — Die geistlichen Congregationen, welche im Sommer Ferien hielten, haben am 1. November ihre Thätigkeit wieder aufgenommen.

Die italienische Regierung soll nach verlässlichen Berichten nicht geneigt sein, die verstauchte Wiederbelebung der tunesischen Frage gegenwärtig zu unterstützen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. November.

Daniel Franzoi hat heute im Abgeordnetenhaus seinen Antrag auf Inklageantragsetzung des Honvedministers Baron Fejervary wegen Anwendung der schwarzgelben Signalfarbe bei der Honved-Armee in einer einständigen Rede begründet, der ein volles Haus mit einer completen, von zehn Ministern besetzten Ministerbank und dicht garnierten Galerien mit Aufmerksamkeit folgte, was aber nicht das Verdienst der Rede war, die sich auf eine Paraphrase des Anklageantrages und auf die Recapitulierung häufig gehörter und häufig widerlegter Anklagen gegen die Regierung beschränkte. Selbstverständlich ließ die äußerste Linke keine Präze, ja kein Wort, wobei Acclamationen angebracht werden konnten, unbenutzt verfallen und zum Schluß gab's Händeklatschen und Applaus die Menge. Da ein Theil der zum Theil von der studierenden Jugend besuchten Gallerie in das Besesselsstühle mit einstimmt, sah sich der Präsident bemüht, eine strenge Verwarnung, „nach oben“ ergehen zu lassen und die eventuelle Stimmung in Aussicht zu stellen, eine Energie, die das laute Mißfallen und den vielfältigen Widerspruch der äußersten Linken wahrhaft, welche offenbar gern die Galerie zu weiterem Mißthun angeeifert sehen mochte.

Nun erhob sich der Minister-Präsident, um kurz die Solidarität des Gesamtministeriums auch in dieser Frage zu erklären und nur so passant die Vertheidigung der Nationalfahne gegenüber dieser Regierung als wenig angezeit hinzustellen. Doch währte es eine geschlagene Viertelstunde, bis Herr von Tisza diese kurze Erklärung abgeben konnte, so sehr spectaculire der Herr sammt seinen verschwiegenen Abhängen. Zunächst machte man dem Minister das Recht der Rede freilich und als der Präsident das Gesetz citirte hatte, klammerte man sich an jedes Wort des Minister-Präsidenten und die Gruppe Polonzy-Karolyi rief dazwischen, was Zeug hielt.

Nachdem auch dies glücklich abgelaufen, verurtheilte noch Graf Albert Apponyi einen kleinen Aufschub, indem sich derselbe bitter über die böse Hausordnung beschwerte, welche dem Minister ein solches Uebergewicht über die übrigen Parteien verleiht, die nicht einmal in die Lage kommen, ihr Votum motiviren zu können.

Kurz vor zwölf Uhr kam es dann zur Abstimmung, die unter Namensaufzählung erfolgte.

Die Regierungspartei und die gemäßigten Opposition stimmten dagegen, daß der Antrag Franzoi's auf die Tagesordnung gesetzt werde; Abweichungen von der Regel kamen nicht vor. Diejenigen, die da glaubten, daß Baron Raas zur gemäßigten Opposition gehöre, acclamirten ihn, da er mit „Ja“ stimmte.

Um 12^{1/2} Uhr verkündete der Präsident folgendes Resultat: Von 453 vertheilten Abgeordneten — Präsident stimmte nicht — stimmten mit „Ja“ 70, mit „Nein“ 243, abwesend waren 139.

Der Antrag Franzoi's erscheint demnach mit einer Majorität von 173 Stimmen abgelehnt.

Zur Verhandlung gelangte nun der Bericht der Regnicolar-Deputation über die Erneuerung des finanziellen Ausgleichs mit Kroatien. Referent Dr. Szalk theilte dem mit höchlichem Interesse zuhörenden Hause zunächst die wesentlichen Bestimmungen des ersten im Jahre 1868 mit Kroatien geschlossenen finanziellen Ausgleichs, wie auch die Umstände mit, unter welchen dieser Ausgleich im Laufe der Jahre eine und die andere Modification erfuhr. Sodann erörterte er die Grundsätze, von

„Aber du kennst doch schon längst die Bestimmung, daß deine Cousine, Reichsgräfin Dorothea von Salten, deine Gemahlin werden soll.“

„Ich möchte ein sehr trauriges Gedächtniß haben, wenn ich das vergessen könnte, was mir nur zu oft in Erinnerung gebracht wird. Mein verstorbenen Vaters hat mir allerdings schriftlich diesen Wunsch ausgesprochen, aber zum Glück mit dem Zusatz, wenn ich Neigung für die Dame fühlte. Noch kenne ich sie kaum, diese Cousine, ich sah sie nur einmal als Kind, habe auch nicht die Absicht, in nächster Zeit ihre Bekanntschaft zu erneuern.“

„Bedenke Arwed, daß es eine vollkommen standesgemäße Partie ist, daß es in deiner Hand liegt, den alten Familienzwist zu schlichten, und endlich den Proceß um die große Besitzung zu beenden, welcher schon durch eine Reihe von Jahren sich hinzieht. Hat es denn gar keinen Reiz für dich, den reichen Besitz, welcher so recht eigentlich inmitten deiner Ländereien brin liegt, wieder zu deinem Eigenthum zu zählen, du wirst dadurch Herr eines fürstlichen Grundbesitzes.“

„Die Aeder grenzen nachbarlich zusammen, die Herzen stimmen überein, sagt unser großer Dichter,“ erwiderte der junge Graf, „das Erfreue findet hier seine Anwendung, der letzte Punkt allerdings nicht, die mir bestimmte Braut ist vielleicht ebenso wenig geneigt, als ich, mir ihre Freiheit zum Opfer zu bringen. Als wir uns einmal als Kinder sahen, habe ich keinen sehr freundlichen Eindruck von meiner Cousine mit hinweggenommen, sie stampfte mit dem Fuße, weil ihre Erziehlerin ihr einen Wunsch verweigerte. Ihre Mutter machte dieser Vorwürfe und gab ihren Bitten nach; ich wußte nicht, wen ich mehr bewahren sollte, die Lehrerin oder die Schalerin, welche dafür vielleicht das Leben in eine ernste Schule nimmt.“

„Diese Personen verstehen so selten, Kinder von hohem Stande mit richtigem Tact zu behandeln.“

„Und finden so selten Unterstützung in ihrem schweren Beruf, werden vielleicht gar ihren Zöglingen als Untergebene gegenübergestellt. Aber genug davon! Wir bleiben noch eine Anzahl Jahre der goldenen Freiheit, ich will mich nicht mit Sorgen um die Zukunft quälen.“

„Ist aber die Zeit da, Arwed, dann bin ich fest überzeugt, dann hast du keine Anstien geändert!“

„Niemale, wenn es das Glück meines Lebens gilt.“

(Fortsetzung folgt.)

benen geleitet die ungarische Regnicolar-Deputation diesmal in die Verhandlung mit der kroatischen Deputation einging, und die Gründe, warum den Wünschen der letzteren nach verschiedener Richtung entsprochen werden mußte, namentlich warum der Berechnungsmodus zu Gunsten Kroatiens abgeändert wurde. Ueber das wahrscheinliche ziffermäßige Ergebnis dieser Modification stellte Referent im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen eine Berechnung an, dergemäß die Differenz gegen die bisherige Berechnungsweise bei dem inneren Erforderniß Kroatiens zwischen 15- und 60.000 Gulden schwanken würde, eine Summe, die an und für sich nicht bedeutend ist, jedenfalls aber den Vortheil mit sich bringen wird, daß hiemit den Klagen Kroatiens ein für allemal ein Ende gemacht wird.

Die lichtvollen Ausführungen des Referenten wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

Josef Molnar von der äußersten Linken unterwarf in einer sorgfältig ausgearbeiteten und gut einstudirten Rede die Vorlage einer eingehenden Kritik, welche von den großen wirtschaftlichen Fortschritten ausgehend, die Kroatien in den letzten zwanzig Jahren gemacht, in der Forderung gipfelte, daß die auf einer so hohen Stufe der Entwicklung stehenden Länder jenseits der Drau in Bezug auf das Tragen der gemeinsamen Lasten nicht mit größerer Schonung behandelt zu werden brauchten, als das ungarische Mutterland. Auch vom politischen Gesichtspunkte sah er diese so weitgehende Schonung nicht begründet, da das brüderliche Einvernehmen mit dem Mutterlande und die ungarische Staatsidee dortselbst nur sehr geringe Fortschritte gemacht haben. Auch aus diesem Grunde wählte er die Vorlage daher nicht annehmen. Schließlich berührte der Redner die Frage Riumes, in welchem wir trotz aller Opfer heute schlechter stehen, als vor zehn und zwölz Jahren. Das kroatische Gymnasium und die kroatische Geistlichkeit sind dort die Brutnester des Sclavenwesens und des kroatischen Sclavenwesens.

Während Molnar von Seiten der Parteigenossen enthusiastisch beglückwünscht wurde, skizzirte Alexius Györy (ebenfalls von der äußersten Linken) seinen in der Regnicolar-Deputation eingebrachten Standpunkt. Vor allem verwarnte er sich dagegen, daß Riume, das unmittelbar zu Ungarn gehört, aus diesem Anlasse in die Discussion gezogen werde. Redner entwickelte nun die Gründe politischer und finanzieller Natur, die ihn trotz seiner Kenntniß von den wenig ungarfreundlichen Gesinnungen Kroatiens bewegen, das neue finanzielle Uebereinkommen anzunehmen. Nachdem Redner noch den Kroaten selbst die Vortheile geschildert, welche aus der finanziellen Unabhängigkeit Ungarns im dualistischen Staate auch den Ländern jenseits der Drau erwachsen würden, plaidirte er für die Pflege der Interessengemeinschaft mit Kroatien und für die Annahme der Vorlage.

Hierauf sprach der Minister-Präsident, während dessen Rede das radicale Mittelalter abermals zu randaliren begann, worauf der Präsident Ruhe schaffte, indem er den Grafen Gabriel Karolyi unter allgemeiner Zustimmung in aller Entschiedenheit ersuchte, seine Bemerkungen gefälligst für sich behalten zu wollen. Das wirkte, denn der Minister konnte nun in aller Ruhe auf die Bemerkungen des Vorredners antworten und auf die, selbst von der Opposition constatirte Besserung der Verhältnisse in Kroatien hinweisen, welche aber nur ein Argument mehr dafür sind, und gegenwärtig nicht in Reclamationen einzulassen, wenn auch einzelne Erscheinungen zu Bescherden Anlaß geben könnten.

Noch sprach Josef Madarasz, der sich nach Ausstoßung von allerlei Kassandraraufen, welche ihm die großkroatischen Aspirationen jenseits der Drau erpreßten, auf die Seite Josef Molnar's schlug, worauf die Vorlage von der Majorität angenommen wurde.

Ueber die Details gab es keine Debatte und somit konnte die Sitzung nach 2 Uhr geschlossen werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. November.

— (Ein Handschreiben Sr. Majestät.) Se. Majestät hat an den Erzherzog Karl Ludwig, Protector-Strahlentretter der österreichischen Gesellschaft vom „Rothem Kreuz“, das nachstehende allerhöchste Handschreiben gerichtet:

Lieber Herr Bruder Erzherzog Karl Ludwig! Mit Befriedigung habe ich aus einem mir erstatteten Vortrage Meines Ministers für Landesvertheidigung erfahren, in welcher patriotischer Weise die Militär-Veteranenvereine bei der, entsprechend den Anträgen Meines Reichskriegsministers, von der österreichischen Gesellschaft vom „Rothem Kreuz“ anerkannterth durchgeführten Errichtung von Bleistift-Transportcolonnen, sich bereit erklärt haben, die von Ew. Liebden angeregte Beilegung der für diese Colonnen erforderlichen Mannschaften zu übernehmen. Durch sachliche Ausbildung für den Dienst der Bleistiftenträger geschult, haben die Veteranen zur Kriegsbereitschaft einer wichtigen Ergänzung der Selbstanständig-Anstalten beigetragen und gezeigt, daß sie von jenem opferwilligen Geiste, welcher Meinen braven Soldaten jederzeit eigen war, auch noch im bürgerlichen Leben befeht sind. Da nunmehr erweiterte geistliche Einrichtungen es ermöglicht haben, die Bleistift-Transportcolonnen vollständig mit Wehrpflichtigen zu bemannten und demnach die Militär-Veteranenvereine ihrer Verpflichtung zu entheben, nehme ich gern Anlaß, um Euer Liebden für Ihre in dieser Angelegenheit betheiligte erfolgreiche Fürsorge Meinen Dank und allen Jenen, welche hierbei werthvoll mitgewirkt und bereitwillig sich betheilig haben, Meine Anerkennung auszusprechen. Schönbrunn, 4. November 1889. Franz Josef m. p.

— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst dem Obergruppen des Bezirk-Nachbar Comitats, Baron Decker Banffy, als zur Controlirung der Verwaltung der Rabitzer District-Schul- und Spenstendotation ernannten königlichen Commissar, in Anerkennung seiner in dieser Eigenschaft entfalteten eifrigen und nützlichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Sanct Stefans-Ordens tagzrei zu verleihen.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Der Aufenthalt Ihrer Majestät in Korfu wird vier, längstens fünf Wochen dauern und wird sich die Königin von dort direct nach Görz begeben. — Aus Belgien liegt eine Meldung über den Anlauf einer Besingung für die Kronprinzessin-Witwe vor. So schreibt die „Londoner World“: Man spricht davon, daß die Herzogin Croy-Dälmen beschließen hat, die prachtvolle Herrschaft Beauvoing, welche sie von ihrem ersten Gatten, dem Herzog von Djuna, geerbt, zu veräußern. Beauvoing war 600 Jahre lang der Sitz der Djuna-Familie und tausend historische Erinnerungen knüpfen sich an den Ort. Der verordnete Herzog ließ das alte Schloß mit großem Aufwand neu aufbauen, und es ist jetzt unstrittig der schönste Landhitz in Belgien mit einer fast unübertroffenen Sammlung von Bildern, Porzellan, Gobelins und Kunstgegenständen jeder Art, welche nun in Brüssel versteigert werden sollen. Beauvoing wird als ein unheilbarer Complex verkauft sammt den Gärten, Parkanlagen, Waldungen und Wiesengründen, und es verlautet, der König der Belgier beabsichtige, dasselbe für seine Tochter die Kronprinzessin-Witwe Stefanie, zu erwerben.

Vom 6. d. wird aus Konstantinopel gemeldet: Nach der Morgen-spazierfahrt machte Kaiser Wilhelm dem Sultan einen Abschiedsbesuch. Um 11^{1/2} Uhr holte der Sultan Ihre Majestäten zur Fahrt nach Dolma-Baghische ab, woselbst die Einschiffung erfolgte. Die Sighordnung in den Wagen war dieselbe, wie bei der Ankunft. Im Palaste zu Dolma-

Baghische, wo die Wärträger und das Gesandtschaftspersonal harrten, wurde das Dejeuner zu 50 Gedecken eingenommen, wobei die Kaiserin und Prinz Heinrich zu Rechten, der Kaiser und der Großherzog von Mecklenburg zur Linken des Sultans saßen. Letzterer trug die große Uniform mit dem Collier des Hohenzollern-Ordens und dem Stern des Schwarzen Adler-Ordens. Ihre Majestäten conversirten sehr lebhaft, dann zogen sich dieselben mit den Prinzen in den Ruffesalon zurück, wo sie eine halbe Stunde verweilten. Inzwischen versammelten sich die Wärträger, die Suiten und die Mitglieder der Botschaft im Vestibule vor der auf den Bosporus führenden Treppe. Wenige Minuten vor 2 Uhr erschienen Ihre Majestäten unter Vortritt des Ceremonienmeisters Munir Pascha, der Sultan die Kaiserin führend, welche ein Palet-Manteau, einen kleinen Hut und Pailet-Ueberwurf trug, der Kaiser in Subaren-Uniform. Ihre Majestäten verabschiedeten sich vom Großvezier und dem Minister des Aeußern, indem sie ihre hohe Befriedigung über den Aufenthalt ausdrückten und den Wärträgern die Hand schüttelten; sie verabschiedeten sich sodann von dem per Bahn reisenden Gefolge und begaben sich nach einem halbvollem Abschiede von der Gemahlin und den Töchtern des Botschafters Radomir die Rungestreppe. Bei dem Erscheinen Ihrer Majestäten vor dem Palaste gaben Panzergeschiff „Kaiser“ und ein türkisches Kriegsschiff 33 Salutschüsse ab. Der Abschied des Sultans von Ihren Majestäten war außerordentlich herzlich. Der Kaiser sagte, er werde den Aufenthalt nie vergessen und dankte wiederholt, dem Sultan mehrmals die Hände schüttelnd. Der Sultan dankte in gleichem Sinne. Nach der wiederholten Begrüßung des Gefolges und der Wärträger begab sich die Kaiserin auf den „Hohenzollern“, der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich auf den „Kaiser“. Der Sultan kehrte nach halbvollem Verabschiedung vom Grafen Bismarck, welchem er Grüße für den Kanzler ausgab, ins Yildiz-Palaste zurück. — Um 2 Uhr verließ die Escadre den Bosporus. Graf Bismarck und ein Theil des Gefolges reisten um 7 Uhr 20 Minuten Abends mit einem Specialtrain ab. Graf Bismarck wird sich wahrscheinlich in Budapest und Wien aufhalten; das übrige Gefolge wird sich dem Kaiser in Venedig anschließen. Graf Bismarck erklärte, der hiesige Aufenthalt habe ihm in jeder Beziehung zur wahren Genugthuung gereicht. Unter den vielen Decorirungen ist auch die Verleihung des Rothem Adler-Ordens erster Classe an den Unter-Staatssecretär des Aeußern Antea Artin Pascha hervorzuheben. — Die kaiserliche Yacht „Jazmin“ mit dem ottomanischen Ehrenknecht an Bord begleitet den Deutschen Kaiser bis Mittelme, wo derselbe morgen Mittags vom deutschen Geschwader erwartet wird.

Wie es heißt, begibt sich Herzogin Clementine noch vor Weihnachten zum Besuche ihres Sohnes nach Sophia und soll daselbst mehrere Wochen verweilen. — König Milan ist am 6. d. Abends 8 Uhr 13 Minuten aus Paris in Wien angekommen und im Hotel Sacher abgestiegen. — König Milan verständigte die Regentenschaft, daß er demnach auf drei oder vier Tage nach Belgrad komme. — Die „Banjalla“ behauptet, im Ministerium des Aeußern werde die Nachricht der „Allg. Zeitung“, daß Crispin auf Einladung des Fürsten Bismarck sich nach Berlin zu einer Conferenz mit demselben begeben werde, als vollständig erfunden bezeichnet. Das Blatt fügt hinzu, daß Crispin in den letzten Tagen Kaiser Wilhelm und den Grafen Herbert Bismarck gesehen hatte, derselbe daher keinen Grund habe, sich nach Berlin zu begeben. Ebenso wenig habe Fürst Bismarck Anlaß gehabt, ihn dorthin einzuladen. — Der Ober-Commandirende der italienischen Besatzungstruppen in Massaua, General Balbissera, kehrt in Folge seines angegriffenen Gesundheitszustandes im December nach Italien zurück. Sein Nachfolger wird der Commandant der Brigade von Alessandria, General Drego sein.

— (Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer an der Hermannstädter staatlichen Bürger-Mädchenhule, Alexander Sebestyén, — ferner die ordentliche Lehrerin an der Nagysyberer staatlichen Bürger-Mädchenhule, Eleonore Krismanits geborene Graill, in deren gegenwärtiger Stellung bleibend bestätigt.

— (Anerkennende Dankagung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat der Witwe und den Erben des gewesenen Hermannstädter Rechtsakademie-Directors weiland Dr. Alois Seitz, für deren pietätvollen und gemeinnützigen Act, womit dieselben die im Nachlasse des Verstorbenen in größerer Anzahl vorgefundenen Sachwerke der Bibliothek der Hermannstädter k. Rechtsakademie gemittelt haben, seinen anerkenntenden Dank ausgesprochen.

— (Vorlesungen des naturwissenschaftlichen Vereines im Musikvereins-Saale.) Heute Samstag den 9. d., 6 Uhr Abends, liest Herr Regimentsarzt Dr. F. Berbes über: „Luft und Athmung.“

— (Wohltätigkeits-Vorstellung.) Der Lehrkörper der hiesigen röm.-kath. Haupt-Normalschule veranstaltet zur Bekleidung seiner armen Schüler am 10. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ unter gefälliger Mitwirkung hiesiger Dilettanten eine mit Tanzunterhaltung verbundene Wohltätigkeits-Vorstellung. Programm: 1. Hr. „Waldezauber“. Männerchor. 2. Hr. „Waldeszauber“. „Valso brillante“ für 2. Claviere, achthändig. 3. Sentiment: „Köny és mosoly“. Ungarische Volkslieder. Männerchor. 4. S. v. Beethoven: Trio, op. 1, Nr. 2 für Piano, Violin und Violoncello: a) Largo con espressione; b) Finale. Presto. 5. Alexander Bänfi: „Lehajlott már...“ b) „Túl a hegyen...“ Attila Szabó: „Fáj, süvölt a Mátra szele...“ Ungarische Volkslieder. Tenor-Solo mit Clavierbegleitung. 6. Vorstellung: „Die modernen Kreuzzüge nach Afrika und nach China.“ 7. Hr. Hoffarth: „Lob und Hittgefang“. Hr. Schönd: „Wanderlieder“. Damenchor für 2 Sopran und 2 Alt. 8. Hr. Kremer: Zwei österreichische Volkslieder: a) „Am Sunda“; b) „Bin a lustiga Bua.“ Männerchor. — Preise der Plätze: Große Loge 3 fl. — Kleine Loge 2 fl. — Logenhit 1 fl. — I. Sperrplatz 80 kr. — II. Sperrplatz 50 kr. — Stichplatz 30 kr. — Schülerkarte 20 kr. — Ueberzahlungen werden dankend entgegengenommen und öffentlich quittirt. — Karten können vorausgelöst werden in der Conditorei des Herrn B. Frenzt und am Tage der Vorstellung bei der Cassa. — Anfang präcise 7 Uhr Abends.

— (Eingeliefert.) Mikulae Dancila Gligorescu aus Bojana, der wegen Diebstahls straffällig verfolgt war, ist von der Kreisrichter-Genarmarie ausgeforscht und der Hermannstädter k. Anwaltschaft eingeliefert worden.

— (Pferdediebstahl.) Den Koobor Einwohnern Anton Petru und George Senie wurde von der Weibe weg je ein Pferd gestohlen. Befahndet wird auf einen Bojanaer Viehdieb, auf dem der Verdaht lastet, die beiden Pferde nach Rumänien gebracht zu haben. — (Der Hauptmann der Pferdediebe.) Toma Roman Kollande aus Unter-Sebes, der seit mehreren Jahren die „Vieherung“ gestohlener Pferde nach Rumänien und der Türkei besorgte und seiner Beschäftigung mit Unterhülzung vieler Helfershelfer sich zu entziehen wußte, ist von der Genarmarie mit vier Mitgliedern seiner Bande dingfest gemacht worden.

— (Garnisonwechsel.) Dem „Gyula-Hörsvar“ zufolge wird das 62. Infanterie-Regiment nach den kommenden Herbstübungen von Karlsburg nach Kronstadt verlegt und das Pauerregiment Nr. 50 von Wien wieder nach Karlsburg kommen.

— (Hochstapler.) Am 6. d. wurde ein Individuum, welches sich als Lehrer der französischen Sprache und der Reikunst Namens Waldemar von Wazel ausgab, jedoch kein einziges Legitimationspapier

vorzuwei
bei mehr
zu contr
nengew
und Ste
Obernot
öffentl
Nachricht
soll) die
Hamm
Wierers
Erzsebet
des Finc
erzählt,
den Hon
die Per
eine „H
wollen,
die Tage
wünsche
auf die
begann
Sprache
unterbro
das Wort
nahm, la
die Offic
sonitende
nach Ste
Mittags
haben un
tisch spen
Wohltät
R. W.
dreizehn
Präsident
von Tis
hielt ein
überreich
brav un
stäter w
Kraßen
meister
zehn Pf
gewonne
vor den
rief eine
Die über
Ramen
Graf, S
Schenk,
Herzog.
9 Jahre
b. J. w
Siegrich
ganz eig
Grunde
Frau zu
Ehe gele
jähriges
aber, ha
Einnwilt
entführte
die Trau
damit de
zunehmen
über den
wie er a
aus um
letztere
anlaßte
nach Wi
wie er
einer W
wurde
Herrn
haftung
folgende
Gantwist
Schwefel
familie a
er sich v
bis zu v
anstands
Sclbend
wieder p
Sando
von Her
der Som
wurde in
Grafen
an einer
und die
eingewilt
Gibquet
geschloß
Betrage
hatte, de
Anspruch
unter de
einer W
Schwiege
halten.
Schwiege
gebracht
soi-disa
Darafsi
worden
Klagen
noch in
ein Gra
sei nur
keine Red
Genoffe

Sz. 9255/1889.

[932] 1-1

telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Theil Pál ügyvéd által képviselt Weber János fenyőfalvi lakos végrehajtatónak 3 frt. tőke, 15 frt. 20 kr. eddigi, 9 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtatást szenvedő Weber János (Klein-Weber 68) nevére felvett fenyőfalvi 96. sz. ljkvben Meddemöld A. + 2. r. sz. a. foglalt 6474. hr. sz. ingatlan 39 frt.; végrehajtatást szenvedő Schunn Jánosné szül. Modjesch Katalin, Modjesch György és özv. Csiki Józsefné szül. Weber Zsuzsanna nevére 1/5-1/5 részben; Roth András Mihály és Katalin kiskoruk nevére együtt egyenlő arányban 1/5 részben felvett fenyőfalvi 333. sz. ljkvben A. + 1-15. r. alatt foglalt 459, 2074, 3674, 4024, 5431, 5563, 5564, 7151, 7199, 7338, 8110, 8864, 8912, 11056, 11915, 12732. hr. sz. ingatlanok az 1881. évi 60. t. cz. 156. §. értelmében egészen 90 frt.; végül végrehajtatást szenvedő Weber János nevére felvett fenyőfalvi 542. sz. ljkvben A. + 1, 2. r. sz. a. foglalt 7169. hr. sz. ingatlan 2 frt.; 12874. hr. sz. ingatlan 50 kr. megállapított kielégítési árban Fenyőfalva község elöljárósági helyiségében 1890. évi január hó 20-án, délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kielégítési áron alul is eladottnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kielégítési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyam és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi szeptember 20-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

W. 3. 10729/1889.

[955] 1-2

Kundmachung.

Das im Sinne des §. 33, XXII. G.-A. ex 1886, auf Grundlage des Steuer-Ausweises festgestellte Namensverzeichnis der als Höchstbesteuerter für das Jahr 1890 in die Stadtvertretung berufenen Mitglieder ist mittels Beschlusses der Stadtvertretung vom 4. November l. J. genehmigt worden.

Was mit dem Beschlusse allgemein verlaubar wird, daß das Namensverzeichnis vom 9. November l. J. an im Magistrats-Expedit in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt und gegen den obigen Beschlusse in der Frist vom 9. bis 24. November l. J. der Recurs an den Herrn Vicepreson des Hermannstädter Comitats ergriffen werden kann.

Hermannstadt, am 5. November 1889.

Der Magistrat.

3. 7280/1889.

[953] 1-2

Concurs.

In der Gemeinde Resinar ist die Stelle eines Gemeindec arztes zu besetzen.

Bezüge:

- a) Gehalt 900 fl.,
b) Naturalquartier,
c) die für die Visite und sonstigen ärztlichen Functionen festgesetzten Tozen.

Bewerbungs-Gesuche sind bis 15. December l. J. bei dem Gefertigten einzureichen.

Hermannstadt, am 6. November 1889.

Der Bezirks-Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

WIEN im Stadtbezirke WIEDEN

Hauptstrasse Nr. 7

Hôtel „GOLDENES LAMM“

laut amtlicher Fremdenliste eines der meistbesuchten Hôtels.

Erstnächstes Hôtel zum Opern- und Kärntherring, dem schönsten, verbreitetsten und an Sebenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. Zimmer von 1 fl. aufwärts und comfortable Familien-Appartements. Mäherhafte Reinlichkeit.

Ueber 100 Fremdenzimmer.

Gedruckte Zimmerliste überall affichirt. Anerkannt gute Restauration. Am Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhofe. Pferdebahn und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens, sowie zu sämtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen.

[948] 1-12

J. Kührer, Besitzer.

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Behrung empfohlen.

Franc-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig

[811] 6-14

Jedermann

gewähren wir hohe Provision, eventuell fixes Gehalt, für den Verkauf von Vosen gegen Naten. Anträge richtet man an die (905) 4-19 Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest.

Aecker

und Wiesengrundstücke

auf Hermannstädter Gemarkung in den Ruden Fuchsbach, Raichsberrenwiese, Krähnenwiese Fleischerberg, Taubenbrunnen, zwischen den Ziegelschneun und Narcissenwiese werden

Freitag den 15. November l. J., Nachmittags 2 Uhr, in der Kanzlei des Advocaten Arnold Friedsmann, Heltauergasse Nr. 15, aus freier Hand verkauft.

UBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO LEICHTLÖSLICHER CACAO Ausgiebig. 1 Kr. = 200 TASSEN. Nahhalt.

Goldene Medaille

Weltausstellung Paris 1889.

Brieflich unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Mannesschwäche, Rückenmarke, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessionierten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gemeinsames Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctors-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt. Für gereiftenhafte und rationale Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Belebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugeseudet. [423] 63-100 Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. I.

Zur gefälligen Beachtung!



Ich empfehle dem geehrten Publicum ein gut fortirtes Schuhwaaren-Lager in Herbst- und Winter-Waare bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten festen Preisen.

Schuhfabrikation

M. Bachholzky, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 24.

[828] 5-10

Aviso!

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, meinen hochgeehrten Gästen bekannt zu geben, daß ich seit 7. November l. J. aus dem Josefsgarten in mein Geschäft am kleinen Ring Nr. 11 überfiedelt bin und erbitte mir unter Zuficherung guter Speisen und vorzüglichen

Steinbrucher Bieres,

sowie zuborkommender Bedienung auch fortan den gütigen Besuch meines Locales.

Schuhfabrikation Karl Müller, Restaurateur.

[964] 1-2

Geschäfts-Gröffnung.

Von meinen persönlichen Einkäufen von Wien zurückgekehrt, beehre ich mich, einem p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze, grosser Ring Nr. 1, ein

Manufactur-, Mode- und Kurzwaaren-Geschäft

eröffnet habe. Ich habe mich bemüht, das Neueste und Geschmackvollste in diesem Fach, geeignete Artikel auf das Billigste einzukaufen, so wie: Trauer-Stoffe, glatt und gestreift, farbige Cachemire, Halb- und Ganzwolle, Winter-Beige, Foule, Voden, Cheviott, Creppe, Watmole, Flanelle, weißen Cachemir und dazu gehörige Aufzüge.

Decken, Wollatlasse in allen Farben. - Ein gut fortirtes Lager in Wirkwaaren.

Ganz besonders mache ich die geehrte Damenwelt auf mein reichhaltiges Lager echter Wasch-Barchente, baumwollene Flanelle, Vique- und Atlas-Barchente, Chiffone, Calicot, Sternberger Möbelgradel, Netz-Vorhänge und viele andere Artikel aufmerksam.

Mein Princip: reelle und coulante Bedienung, sowie solide Preise werde stets festhalten.

Schuhfabrikation M. Daniel, Grosser Ring Nr. 1.

[872] 9-10

Eigene Niederlagen

im Inlande: Wien, Budapest, Prag, Lemberg, Graz, Triest.

R. DITMAR IN WIEN.

Grösste Lampen-Fabrik in Europa. (Gegründet 1840.)

Eigene Niederlagen

im Auslande: Berlin, München, Mailand, Rom, Lyon, Warschau, Bombay.



Wiener Blitz-Lampe 30“.

DITMAR-LAMPEN

R. Ditmar's Wiener Blitz-Lampe 30“ Leuchtkraft 105 Kerzen. Photometrisch gemessen von den Herren Dr. L. Weber, k. Prof. der Univers. in Breslau; Dr. R. Benedikt, Docent der Technik in Wien.

R. Ditmar's Wiener Blitz-Lampe ist von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar.

Sonnenbrenner 15“ und 18“ altbewährtes System für Tisch-, Hänge- und Wand-Lampen.

R. Ditmar's Brillant-Meteorbrenner mit Kugelflamme. Grössen: 15“, 20“, 25“, 30“, 35“, 45“ Leuchtkraft: 31 50 70 87 138 157 Kerzen für Tisch- und Hänge-Lampen, Luster, Wand-Lampen, Laternen etc.

Tisch- und Hänge-Lampen, Luster, Wand-Lampen, Laternen etc.

Alle Glas-Erfordernisse für Petroleum-Lampen in reichster Auswahl.



Tisch-Lampe mit Brillant-Meteorbrenner.

Zur besonderen Beachtung! Es ist mir gelungen, meine im Vorjahre erfundenen Meteorbrenner (mit Kugelflamme), welche sowohl im Inlande, als auch überall im Auslande einen enormen Erfolg erzielten, noch mehr zu vervollkommen, deren Leuchtkraft durchwegs zu erhöhen und die Handhabung derart zu vereinfachen, dass dieselben (15“, 20“ und 30“) nach dem Aufheben der Brennerkronen angezündet werden können, ohne den Cylinder und die Kugel, Tulpe oder den Schirm abnehmen zu müssen. (Siehe Zeichnung.)

Illustrationen und Preislisten R. Ditmar's vollkommen wasserhell, erst bei 50° Grad entzündbar. Jedes Quantum R. DITMAR'S Niederlage sofort gratis und franco. [687] 5-8 Sicherheits-Petroleum, wird in Loco franco angestellt. Zu haben einzig und allein in in BUDAPEST, Ecke der Bad- und Palatingasse.

Ditmar-Lampen hält jedes renommirte Lampen-Geschäft auf Lager.